

# Alexianer

DAS MAGAZIN DER ALEXIANER-BRÜDERGEMEINSCHAFT



## Bruderherz und Schwesterliebe

Auf immer und ewig: Wie Geschwister uns fürs Leben prägen

### Harmlos ist anders

Immer mehr junge Menschen konsumieren immer früher Cannabis

### Halt geben

Auslandseinsätze stellen Militärseelsorger vor neue Herausforderungen



# Bruderherz und Schwesterliebe

## Auf immer und ewig

Wie Geschwister uns fürs Leben prägen (oder auch nicht)

Es ist alles erforscht: Wie Partnerschaften funktionieren, wie Kollegen miteinander umgehen oder auch wie sich Jugendliche in der Gruppe verhalten...

Das heißt nicht, dass alle Fragen geklärt wären. Aber: Die Sozialwissenschaften haben viele Bereiche in den Blick genommen, in denen Menschen zueinander in Beziehung stehen. Auch die Familie. Relativ jung, erst circa 25 Jahre alt, ist jedoch die Beschäftigung mit der Geschwisterbeziehung.

„Dabei“, sagt der Geschwisterforscher Hartmut Kasten, „ist die Beziehung zwischen Geschwistern etwas Einmaliges.“

Eine gute Geschwisterbeziehung ist wichtig für das seelische Gleichgewicht, für das der Geschwister ebenso wie für das der Eltern – und das ein Leben lang.“

### Warum ist das so?

Geschwisterbeziehungen sind häufig die längsten Beziehungen eines Menschen. Sie überdauern den Tod der Eltern, zerbrochene Ehen und Freundschaften. Sie sind schicksalhaft. Niemand kann sich aussuchen, in welche Familie er oder sie hineingeboren wird. Auch wenn Geschwister keinen Kontakt

Fortsetzung Seite 14



## Dreierpack

### Sabine Merfort-Mucharski (34), Lehrerin, 3 Kinder

Als Nesthäkchen musste ich nie viel kämpfen in der Familie. Ich habe mich gut aufgehoben gefühlt. Als Jüngste wird man aber manchmal unterschätzt. Ich brauchte länger als meine Geschwister, um selbstständig zu werden.

Mein Bruder war immer ein Vorbild für mich. Ich finde es toll, wie er mit seinen Kindern umgeht. Thomas und ich sind uns sehr ähnlich, vieles machen wir mit uns selbst aus. Ich kann mich nicht erinnern, dass wir eifersüchtig aufeinander waren. Streit gab es selten.

Christiane ist nicht nur meine Schwester, sondern meine gute Freundin. Ich kann mit allem zu ihr kommen. Sie ist bei Beziehungsangelegenheiten oder Erziehungsfragen immer eine gute Ratgeberin. Früher hatten wir mehr Stress miteinander. Vielleicht auch, weil sie eifersüchtiger war.

Wenn ich meine Kinder beobachte, sehe ich Parallelen zu unserer Geschwisterkonstellation: Der Älteste findet die Jüngste toll und knuddelt gerne mit ihr. Auf die mittlere Tochter ist er manchmal eifersüchtig. Aber trotzdem gehören sie irgendwie zusammen.

### Christiane Merfort (40), Musiklehrerin und Krankenschwester, 1 Kind

Als Kind fühlte ich mich oft als das schwarze Schaf der Familie. Ich war so etwas wie die Rebellin, gerade heraus und spontan.

Mein Bruder ist die zarte Seele in der Familie. Von ihm fühlte ich mich als Kind oft abgelehnt. Er war anders als ich, eben verschlossener. Obwohl wir beide eigentlich auch sehr feinfühlig Menschen sind, stand immer etwas zwischen uns. Manchmal habe ich mir einen großen Bruder zum Anlehnen gewünscht. Ich habe ihn mit meiner rebellischen Art sicher oft genervt, aber vielleicht hat er mich manchmal bewundert?

Heute ist es viel besser. Auch wenn wir unterschiedlich sind, stehen wir uns nah. Was uns verbindet, ist die Musik. Ich spiele Klavier und er Gitarre – und das oft gemeinsam. Das ist ganz toll.

Meine jüngere Schwester steht mir sehr nahe. Bei ihr hatte ich immer das Gefühl, bedingungslos geliebt zu werden. Sie ist nicht so kämpferisch wie ich und wirkt nach außen weicher. Ich bin allerdings auch sehr emotional, nur ist mein Kern robuster.

Sabine und ich wohnen bewusst mit unseren Familien in der Nachbarschaft. Unsere Kinder verstehen sich auch blendend.

Wenn meine Eltern mal pflegebedürftig werden sollten, würden wir alle Drei an einem Strang ziehen. Da bin ich sicher.

### Thomas Merfort (42), Musiker und Lehrer, 3 Kinder

Ich habe zu beiden Schwestern eine innere Nähe. Gerade in den letzten Jahren hat sich viel bei uns Dreien verändert.

Mit Christiane, meiner mittleren Schwester, gab es früher viele Reibereien. Sie ist ein ganz anderer Typ als ich, viel offensiver und temperamentvoller. Ich bin schon ruhiger und verschlossener. Ich glaube, dass Christiane in der Familie mehr um Anerkennung kämpfen musste als ich.

Als Kind waren für mich die Kinder aus der Nachbarschaft interessanter als meine Schwester, auch wenn wir nur zwei Jahre auseinander sind. Sie konnte dann ganz schön nerven.

Heute schätze ich sie für ihre Power und Offenheit. Wenn ich einem bestimmten Frauentyp begegne, erinnert mich die Frau dann ganz schnell an Christiane.

Zu meiner kleinen Schwester habe ich einen guten Altersabstand. Wir hatten so gut wie nie Konkurrenzen. Ich stehe ihr gern mit Rat und Tat zur Seite. Aber ich sehe mich nicht als ihr Beschützer, weil sie gut zurechtkommt. Sabine ist mir vom Typ sehr ähnlich. Wir können auch über dieselben Dinge lachen.

Bei meinem ältesten Sohn fällt mir auf, dass er der Besonnene und Ruhige von Dreien ist. Er ist mir sehr ähnlich.



pflügen, wirkt die Beziehung fort. Sind Geschwister also die wichtigsten Bezugspersonen im Leben? „Manche Geschwister beteuern das mit Inbrunst, andere streiten das genauso vehement ab“, lacht Kasten. „Als Geschwisterforscher kann ich sagen: Die Geschwisterbeziehung ist wichtig, so wie andere Beziehungen auch, etwa die zu den Eltern oder zum Lebenspartner. Welche als die wichtigste Beziehung wahrgenommen wird, ist subjektiv.“

Geschwisterbeziehungen wandeln sich. In Kindheit und Jugend sind Geschwister einander in der Regel enorm wichtig. Im Erwachsenenalter lässt die Bedeutung nach; jeder richtet sein eigenes Leben ein. Später, etwa wenn gemeinsame Aufgaben wie die Versorgung der alt gewordenen Eltern anstehen, nimmt die Bedeutung wieder zu. „In dieser Phase geht es auch darum, die eigene Biografie mit Sinn zu füllen. Man schaut auf sein Leben zurück, was gut war und was schlecht, welche Entscheidungen man getroffen hat. Dazu leisten Geschwister in einem offenen Austausch einen essenziellen Anteil.“

#### Das kommt in den besten Familien vor

Statistisch gesehen sind Geschwister genetisch zu 50 Prozent identisch. Aber, wie das so ist mit der Statistik: Manche stimmen nur zu fünf Prozent, eineiige Zwillinge sogar zu 100 Prozent genetisch überein. Trotzdem sind auch genetisch besonders eng verwandte Geschwister einander oft wenig ähnlich. „Die Abgrenzung vom anderen geschieht automatisch“, erklärt Kasten, „zumal Individuation in unserer Gesellschaft hoch

anerkannt ist.“ Das war nicht immer so. „Noch vor zwei Generationen galt Konformität – ein eher einheitliches, angepasstes Verhalten – als hoher Wert, heute geht die Selbstverwirklichung vor.“

Deshalb wird es auch seltener, dass Geschwister einen selben Lebensweg einschlagen. Dass zwei Brüder – wie Ralf und Michael Schumacher – beide Formel-1-Rennfahrer werden, ist schon eher ungewöhnlich. „Generell ist es so, dass Geschwister heute, je ähnlicher sie sich erleben, sich umso stärker voneinander abgrenzen“, berichtet Kasten. „Sie suchen sich eigene Interessen, eigene Freunde, eigene Nischen.“ Und weil die Kinder verschieden sind, werden sie auch von ihren Eltern unterschiedlich behandelt. Die allermeisten Eltern beteuern in Studien zwar, sie würden ihre Kinder gleich behandeln, doch das stimmt nicht. „Eltern müssen ihre Kinder unterschiedlich behandeln“, beruhigt Kasten, „denn sie sind unterschiedlich: unterschiedlich alt, unterschiedlichen Geschlechts, mit unterschiedlichen Anlagen. Wichtig ist gerade, dass Eltern diese Unterschiede berücksichtigen und sich statt um völlige Gleichbehandlung um Gerechtigkeit bemühen.“

Wenn das bei den Kindern nicht ankommt, empfiehlt Kasten – wie in allen guten Beziehungen – das offene Gespräch, bei dem alle Sichtweisen auf den Tisch kommen. Denn die Forschung zeigt: Was das eine Kind als Bevorzugung erlebt („der wird total verwöhnt“), sieht das andere als Belastung („ich werde immer besonders rangenommen“). Familie ist eben ein komplexes System. In einer Gesellschaft, die ständig ver-



## Kleine Schwester, großer Bruder

### Lale Mahrt (14), Schülerin

Emin und ich haben ein super Verhältnis. Mit ihm kann ich über alles reden. Egal, ob mein Computer streikt oder ich Stress mit einer Mitschülerin habe: Emin weiß immer einen Rat. Wenn wir mal zusammen auf eine Party gehen, stellt er mich immer seinen Freunden vor und sagt: „Das hier ist meine kleine Schwester.“ Irgendwie finde ich das cool.

Früher, als wir noch in Kreuzberg wohnten, haben wir uns ein Zimmer geteilt. Das war o.k. Heute wäre das natürlich komisch, weil mich ja auch mal andere Freundinnen besuchen.

Probleme gibt es manchmal, wenn ich gegenüber meiner Mutter zickig bin. Dann hält mein Bruder schon mal zu ihr. Vielleicht weil er älter ist? Irgendwann klopft er dann an meine Zimmertür, und ich bin nicht mehr beleidigt.

In der Schule mussten wir mal einen Aufsatz schreiben zum Thema „Ein Mensch, der mich am meisten beeindruckt.“ Ich hatte sofort Emin im Kopf. Auch deshalb, weil ich mich auf ihn verlassen kann. Erst vor kurzem hat er, ohne mit der Wimper zu zucken, einem Obdachlosen Kleingeld gegeben und gesagt: „Der braucht das nötiger als wir.“

Als ich klein war, habe ich mir manchmal auch ein jüngeres Geschwisterkind gewünscht. Ich wäre nämlich auch gerne ein Vorbild – so wie Emin.

### Emin Mahrt (20), Abiturient und zurzeit Au-pair in Hongkong

Meine Schwester ist mir wichtig, sehr wichtig. Sie wird ein Leben lang an meiner Seite sein – ich bin also nie allein, auch wenn ich alt bin. Wir verstehen uns gerade in den letzten Jahren gut, oft auch ohne Worte.

Ich finde es klasse, dass sie immer „lernwillig“ ist und sich auch vieles von mir erklären lässt. Obwohl wir sechs Jahre auseinander sind, haben wir in vielen Dingen einen ähnlichen Geschmack, z. B. in Sachen Musik. Natürlich gibt es auch Unterschiede, z. B. beim „Verehren“ von sogenannten Stars, beim Lesen von Teeniezeitschriften und all diesem typischen Kram. Auch in Frauenangelegenheiten wie Schminke, Schmuck und endlos viel Kleidung kann ich natürlich nicht mithalten.

Mir gefällt, dass Lale so hilfsbereit und einsichtig ist. Als großer Bruder, erziehe ich sie auch mit, bin aber auch offen für ihre Fragen. Die Autorität ist allerdings meine Mutter. Wenn sie Lale kritisiert, mische ich mich selten ein – oder nur sehr bedingt.

gleich, Leistungen misst und Konkurrenzkämpfe führt, ist Rivalität auch zwischen Geschwistern nahezu unausweichlich. Entscheidend für die Heftigkeit solcher Konflikte ist ganz wesentlich das Verhalten der Eltern.

#### Ein Spiel von Nähe und Distanz

Geschwister wachsen im selben Nest auf, sind in der Regel als Kinder tagtäglich beisammen. Eine Situation, die Nähe erzeugt, ohne dass es dazu einer besonderen Anstrengung bedürfte. Diese Nähe ist jedoch auch die Wurzel, aus der Streit entstehen kann.

„Die Psychoanalyse kennt das Entthronungstrauma“, zeigt Kasten mögliche Ursachen auf. Diese Theorie geht davon aus, dass der Erstgeborene es schlecht verkräftet, die Liebe der Eltern mit den Nachgeborenen teilen zu müssen, und dass so Rivalität entsteht. „Aus heutiger Sicht ist das Unsinn“, sagt Kasten, „zumindest in der Annahme, es müsse zwangsläufig so sein.“ Denn Eltern können vorbeugen, z. B. indem sich nach der Geburt des zweiten Kindes der Vater ganz besonders um den erstgeborenen Sprössling kümmert. Optimal ist die Situation, wenn der Altersabstand der Geschwister bei drei Jahren liegt. Dann hat sich das ältere Kind schon etwas abgenabelt und kommt mit dem Familienzuwachs besser zurecht.

Generell gilt: Je enger der Altersabstand zwischen den Geschwistern und bei gleichem Geschlecht entwickelt sich die größte Nähe – aber auch das größte Konfliktpotenzial. Die harmonischste Beziehung ergibt sich nach Forschungserkenntnissen zwischen einem älteren Bruder und einer jüngeren Schwester. Der große Bruder kann den Beschützer spielen, die kleine Schwester kann sich von ihm als Mädchen aber unkompliziert abgrenzen, so dass eine Begegnung auf gleicher Augenhöhe möglich bleibt. Bei gleichgeschlechtlichen Geschwistern ist der



Vergleichsdruck höher, er kann zwischen Brüdern auch in physische Gewalt umschlagen, während Schwestern ihn eher subtiler austragen.

Die frühe Geschwisterforschung hatte ein einfaches Bild, das heute so generalisiert jedoch nicht mehr gilt. Das älteste Kind galt als das leistungsorientierteste, das mittlere „Sandwich-Kind“ als das ewig zu kurz gekommene (weil es die Eltern nie für sich alleine hat), das jüngste Kind als das verwöhnte Nesthäkchen, das erst spät lernt, auf eigenen Füßen zu stehen.

„Man nahm an, dass diese Konstellationen Charakter und Lebensentwicklung bestimmen“, erzählt Kasten, um sogleich mit diesen Stereotypen aufzuräumen: „Das Bild vergisst, dass sich der Mensch ein Leben lang verändert. Trotz aller Schicksalhaftigkeit und Prägungen steht fest: Jeder (abgesehen von der Minderheit der Kinder, die tatsächlich traumatisiert aufwachsen) hat sein Leben selbst in der Hand – und damit auch die Möglichkeit, scheinbar festgelegte Geschwisterrollen zu verlassen.“

Und noch ein Vorurteil schickt Kasten „auf den Friedhof der Psychologiegeschichte“, nämlich dass Einzelkinder verwöhnter und schwieriger seien als Geschwisterkinder. Früher sei das Einzelkindschicksal einfach selten gewesen und habe eher dazu geführt, dass die Kinder isoliert unter übermächtigen Erwachsenen aufgewachsen seien. „Das ist heute nicht mehr der Fall“, stellt Kasten klar: „Mehr als 90 Prozent der Einzelkinder heute sind mit Geschwisterkindern völlig vergleichbar.“ – Ein spannendes Feld. (mw)



## Einzelkind

Robert Wick (40),  
Stadtplaner und Vater  
einer zweijährigen Tochter



Ich bin sehr behütet aufgewachsen. Über zu wenig Aufmerksamkeit kann ich nicht klagen. Meine Eltern haben mich zwar als Kind an der langen Leine gelassen, aber natürlich gab es auch Sanktionen. Ich erinnere mich da an gelegentliche Trainingsverbote. Das war hart, weil ich leidenschaftlich Fußball gespielt habe.

An Feiertagen und bei Familienfesten habe ich mir immer Geschwister gewünscht. Ich glaube, dass Geschwister das Leben bereichern, mehr Dynamik in das Familienleben bringen. Aber so richtig gelitten habe ich nicht unter der Situation. Ich habe mich dann eben mit Freunden verabredet.

Was sich allerdings wie ein roter Faden durch mein Leben zieht: Ich bin nicht so fest verwurzelt in Gruppen wie andere und sehe meinen Stellenwert dort oft geringer an. Mir fällt die Beziehung zu einzelnen Menschen leichter.

Jetzt, wo meine Mutter im Pflegeheim lebt, muss ich doch viel alleine regeln. Natürlich habe ich meinen Vater, aber er ist auch schon fast 80. Da wären Geschwister an meiner Seite schon hilfreich.

Meine Partnerin ist auch Einzelkind. Ein Zufall? Jetzt haben wir unsere kleine Hannah. Zwei Kinder finde ich ideal, auch eine Dreierkonstellation hat was. Mehr passen dann natürlich nicht ins Auto...

### Kontakt & Info

Prof. Dr. Dr. Hartmut Kasten (61) ist Diplom-Psychologe, Frühpädagoge und Familienforscher.

**Nähere Infos:** [www.hartmut-kasten.de](http://www.hartmut-kasten.de)

**Buchtipps:** Geschwister – Vorbilder, Rivalen, Vertraute. Reinhardt Verlag, München 2004

# Meine Kinder – Deine Kinder

## Patchworkfamilien auf dem Vormarsch

Wer kennt sie nicht, die böse Stiefmutter aus alten Märchenbüchern? Und noch immer haben Stieffamilien oft mit Vorurteilen zu kämpfen – zumal sie dem Bild der „normalen“ Familie nicht entsprechen. Fakt ist: In Deutschland wächst laut Bundesamt für Statistik etwa jedes sechste Kind in einer Patchworkfamilie auf. Tendenz steigend. Völlig neue Geschwisterkonstellationen entstehen. Soziologin Ilse Rapp (52) kennt die Situation: Sie ist selbst Stiefmutter. Seit 1989 ist sie Vorstandsmitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen Stieffamilien (BAG SHG).

### Frau Rapp, was ist typisch für das Leben in einer Patchworkfamilie?

Eine neue Familienkonstellation kann das Leben auf den Kopf stellen. Schließlich bringt jeder einen Teil der früheren Familiengeschichte mit, z. B. alte Traditionen und Rituale. Das kann anfänglich für Konfliktstoff sorgen. Jeder muss erst seinen Platz finden, die bisherigen Rollen ändern sich natürlich auch.

### Was heißt das konkret?

Zunächst muss das neue Paar zueinanderfinden. Außerdem muss jeder lernen, wie es ist, plötzlich „neue Kinder“ zu haben. Aber auch die Kinder machen neue Erfahrungen: Oft fühlen sie sich vom neuen Partner oder den Stiefgeschwistern entthront und verdrängt. Wenn die leiblichen Eltern sich z. B. scheiden lassen, müssen sie erst mal mit dem neuen Partner zurechtkommen. Sind etwa gleichaltrige Kinder mit in der neuen Familie, kann auch Rivalität und Konkurrenz entstehen.

### „Blut ist dicker als Wasser“: Können Patchworkfamilien dennoch harmonisch zusammenleben?

Ja, da bin ich sicher. Das Ganze braucht natürlich Zeit. Wichtig ist es, mit den Problemen offen umzugehen. Wenn Eltern den Anspruch erheben, dass sie das Stiefkind sofort lieben müssen und umgekehrt, kann das problematisch werden. Ideal ist, wenn der Kontakt zu den leiblichen Eltern bleibt. Denn: Leibliche Eltern bleiben leibliche Eltern. Trotzdem kann der neue Partner auch Erziehungsaufgaben übernehmen, wenn sie

gemeinsam geklärt werden. Wir empfehlen häufig auch einen Umzug in eine neue Wohnung. Das kann eine Chance zur Neuorientierung sein. Auch wenn es gerade für die Kinder am Anfang hart ist, kann diese Veränderung auf Dauer neue Perspektiven bieten. Und bei allen Hürden sollte man eins nicht vergessen: Patchworkkinder entwickeln oft ein hohes Maß an Selbstständigkeit und Sozialkompetenz, denn sie haben mehrere Ansprechpartner.

### Gibt es weitere Hilfen, die die BAG SHG Betroffenen anbietet?

Häufig wird auch unsere rechtliche Beratung in Anspruch genommen. Wir kämpfen noch immer für einen juristisch besseren Status der Stieffamilien, denn sie werden oft „stiefmütterlich“ behandelt. Wir informieren z. B. über Unterhaltszahlungen, Elterngeld, Adoption und Sorgerecht. Außerdem liegt uns die Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit sehr am Herzen, das heißt, wir unterstützen Betroffene beim Aufbau von neuen Selbsthilfegruppen und organisieren Fachveranstaltungen. Nur so kann es gelingen, dass Stieffamilien nicht länger mit einer Tarnkappe herumlaufen müssen, sondern selbstbewusst auftreten können. (Interview: bel)

**Nähere Infos:** [www.stieffamilien.de](http://www.stieffamilien.de)

### Was ist was?

#### Patchworkfamilie:

Eine Familie, in der Vater, Mutter und Kinder aus verschiedenen Ursprungsfamilien oder Partnerschaften kommen.

#### Stiefgeschwister:

Kinder, die biologisch nicht miteinander verwandt sind, jedoch zusammen mit ihrer leiblichen Mutter oder dem leiblichen Vater in einer Stieffamilie leben – gemeinsam mit den Kindern des Stiefvaters oder der Stiefmutter.

#### Halbgeschwister:

Kinder, die eine gemeinsame Mutter oder einen gemeinsamen Vater haben.

